

Betriebswirtschaft im Kleinwald – Nichts Genaues weiß man nicht

Im steuerlich überwiegend pauschalisierten Kleinwald sind die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse weitgehend unbekannt. Dennoch liefern Agrarstatistik und Testbetriebsnetz grobe Einblicke.

Die Bewirtschaftung des heimischen Kleinwaldes spielt sich auch im übertragenen Sinne ‚im Dunkel des Waldes‘ ab. Speziell über die ökonomischen Belange weiß man nur recht lückenhaft Bescheid. Welcher Waldbauer rechnet schon sein Stundeneinkommen nach, das er durch die Arbeit im eigenen Wald erwirtschaften kann? Wer kennt schon seine forstliche Bodenrente? Aber auch auf forstpolitischer Ebene muss man sich mit allerlei Krücken behelfen, wenn es um die Frage geht, wie es ökonomisch um immerhin die Hälfte des österreichischen Waldes bestellt ist.

Hilfe zur Selbsthilfe – Informationen für den Bewirtschafter

Im steuerlich überwiegend pauschalisierten Kleinwald besteht weitestgehend die Freiheit, keine Aufzeichnungen über wirtschaftliche Aktivitäten und Geschäftsfälle führen zu müssen. In der Folge fehlen dann aber in aller Regel auch die Eingangsdaten für fundierte ökonomische Beurteilungen. Entscheidungen im Zusammenhang mit der Waldwirtschaft werden so nur aus dem Bauch heraus oder auf Grundlage der Tradition getroffen.

Entscheidungshilfen wie der Katalog forstlicher Standarddeckungsbeiträge stehen dem Bewirtschafter vor Ort vermutlich kaum direkt zur Verfügung und

sind für konkrete Einzelbeurteilungen ohnehin nicht maßgeblich.

Erst seit Kurzem gibt es verstärkt Initiativen, um den Bewirtschafter dabei zu unterstützen, Licht ins Dunkel der Kleinwaldwirtschaft zu bringen. So betreut das Ländliche Fortbildungsinstitut in der Steiermark seit 2001 einen „Arbeitskreis zur betriebswirtschaftlichen Höherqualifizierung in der Forstwirtschaft“. In fünf regionalen Gruppen sind derzeit insgesamt 58 Betriebe organisiert. Durch einheitlich geführte forstliche Betriebsaufzeichnungen wird die Datengrundlage sowohl für innerbetriebliche Analysen als auch für zwischenbetriebliche Vergleiche geschaffen.

Die damit gewonnenen Einblicke kommen in der Folge auch der Weiterbildungs- und Beratungstätigkeit zugute. Ähnliche Aktivitäten werden von den Forstabteilungen der Landeslandwirtschaftskammern in Kärnten, Niederösterreich und Oberösterreich unterstützt. Letztlich wird es aber immer am Einzelnen, seinem forstlichen Betriebsziel und seinen subjektiven Erwägungen liegen, ob und wie fundiert ökonomische Überlegungen den Maßnahmen der Waldbewirtschaftung zugrunde gelegt werden.

Kleinwald ist nicht Bauernwald

In der forstpolitischen Diskussion ist es vielfach üblich, alle Waldbesitzungen

unter 200 ha als Kleinwald zu bezeichnen und diese Größenkategorie auch gleich mit dem Bauernwald zu identifizieren. Auch die forstwirtschaftliche Gesamtrechnung, also die volkswirtschaftliche Darstellung des Forstsektors, stützt sich mangels besserer Informationen auf diese Krücke. Das mag zwar angesichts mancher Datengrundlagen – von der Waldinventur bis zur Holzeinschlagsmeldung – als praktisch erscheinen, wird aber der Sachlage nicht wirklich gerecht.

So umfasst die Größenkategorie bis 200 ha neben dem klassischen bäuerlichen Waldbesitz auch die Betriebe juristischer Personen (z.B. Agrargemeinschaften und Gemeindewälder), die immerhin rund 12% dieser Größenkategorie ausmachen. Als bäuerlicher Waldbesitz wird andererseits in der Agrarstatistik die Gesamtheit der Forstbetriebe natürlicher Personen betrachtet, so dass nach dieser Definition auch der private Großwald (rund 360.000 ha) dem Bauernwald zuzurechnen ist. Die Waldfläche bäuerlicher Betriebe wird dementsprechend mit 1,73 Mio. ha angegeben, während der Kleinwald insgesamt nur 1,56 Mio. ha umfasst. Im Unterschied zu diesen Angaben der Agrarstrukturerhebung weist freilich die Österreichische Waldinventur den Kleinwald bis 200 ha mit insgesamt 2,13 Mio. ha aus. Angaben zum Bauernwald können daher je nach Definition und verwendeter Datengrundlage in beträchtlichem Umfang streuen.

Bäuerlicher Kleinwald in der landwirtschaftlichen Statistik

Zumindest für den bäuerlichen Kleinwald bis 200 ha liefert die landwirtschaftliche Statistik und dabei besonders die von der LBG Wirtschaftstreuhand publizierten „Buchführungsergebnisse aus der österreichischen Landwirtschaft“ einige Informationen. Auch dabei ist jedoch zu beachten, dass der Auswahlrahmen nur land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einem Gesamt-Standarddeckungsbeitrag von 6000 € bis 120.000 € umfasst. Insgesamt werden so 80% des bäuerlichen Kleinwaldes mittels einer Quoten-

info	Gesamt- mittel	Bergbauern- betriebe	Betriebe >50% Forst	Haupterwerbs- betriebe	Alpen- ostrand
Waldfläche je Betrieb [ha]	11,8	18,7	50,4	12,3	25,3
Familienarbeitstage je ha Wald	2,8	2,4	1,3	2,8	2,0
Forstertrag je ha Wald [€]	301	274	216	307	274
Anteil Forstertrag am Unternehmensertrag [%]	5,4	9,2	24,1	5,4	11,8
Forstertrag je Familienarbeits- kraftstunde in der FW [€]	13,5	14,5	21,6	13,5	17,4

Tabelle 1: Ergebnisse des Jahres 2003 nach Maßgabe der landwirtschaftlichen Statistik

stichprobe repräsentativ abgebildet. Der Fläche nach entspricht dies 70% des Kleinwaldes bzw. 63% des bäuerlichen Waldbesitzes (jeweils nach Angaben der Agrarstrukturhebung), für die somit statistisch stichhaltige Angaben gemacht werden können. Neben dem Bundesmittel können auf Grundlage der zuletzt 2249 Testbetriebe entsprechende Kennzahlen auch für einzelne Produktionsgebiete und andere Teilkollektive abgeleitet werden (sh. Tab. 1).

Während in der Landwirtschaft der Einsatz von Familienarbeitskräften je Flächeneinheit im Mittel der letzten 10 Jahre etwa 8 Mal so hoch ist wie in der Waldwirtschaft, unterscheiden sich die erwirtschafteten Erträge je Arbeitsstunde kaum. Ohne Zuschüsse und Förderungen liegt dagegen der Ertrag je Arbeitsstunde in der Forstwirtschaft im Durchschnitt um ein Drittel über jenem in der Landwirtschaft.

Betriebsabrechnung für den Zweig Waldwirtschaft

Für weitergehende ökonomische Analysen reicht freilich der Datenrahmen der landwirtschaftlichen Statistik nicht aus. Nur auf Grundlage spezifischer Zusatzerhebungen ist es in einer rund 100 bäuerliche Betriebe umfassenden Substichprobe möglich, die Kosten und in der Folge auch den Betriebserfolg der Waldwirtschaft zu bestimmen. Diese tieferen Einblicke in die Kosten-, Ertrags- und Erfolgsverhältnisse der bäuerlichen Kleinwaldwirtschaft sind freilich nicht repräsentativ. Zu beachten ist ferner, dass die Kostenrechnung im Kleinwald von kalkulatorischen Elementen dominiert wird. Über 50% entfallen auf die zu Stundenätzen bewertete Familienarbeit, ein wei-

teres Fünftel auf den zu Stunden- bzw. Kilometerarbeitsstunden angesetzten Einsatz von Traktor und Pkw. Der Kostenschwerpunkt liegt eindeutig bei der Holzernte (sh. Abb. 1). Ertrags- und Erfolgsanalyse charakterisieren das ökonomische Potenzial der Waldwirtschaft (sh. Abb. 2). Die Arbeitsproduktivität in der Holzernte zeigt keinen deutlichen Trend und schwankt seit Jahren im Bereich von 0,6 Festmeter/Familienarbeitskraftstunde.

Ab wann entsteht Gewinn?

Von besonderer Aussagekraft ist unter anderem eine differenzierte Gewinnpunktrechnung: Um ein Arbeitseinkommen zu erzielen, d.h. alle anderen Kosten als jene der Familienarbeit abzudecken, war im Mittel der Periode 1999 – 2003 ein Einschlag von 0,63 fm/ha erforderlich. Berücksichtigt man auch die anteiligen Beiträge zur Sozialversicherung so erhöht sich dieser Wert auf 0,87 fm/ha. Die Schwelle für das Erzielen einer Bodenrente, wenn also der Ertrag auch den kalkulierten Lohnanspruch übersteigt, lag im Mittel bei 2,80 fm/ha bzw. bei 3,37 fm/ha unter Einbeziehung der Sozialversicherung.

„Roadmap“ für bessere Datengrundlagen

Um die statistische Qualität der Kleinwalduntersuchungen zu heben, würde sich in einem ersten Schritt eine konsequente Fokussierung auf „waldlastige“ Betriebe anbieten. So könnte die Kategorie der Betriebe mit über 50% Forstanteil am Standarddeckungsbeitrag (insgesamt rund 7000 Betriebe) an Hand der 109 Testbetriebe für den Grünen Bericht repräsentativ erfasst werden. Dafür wäre lediglich eine Umschichtung, jedoch keine

generelle Aufstockung des Testbetriebsnetzes im Kleinwald erforderlich, dessen Schwerpunkt bereits jetzt schon im Bereich walddreicher Betriebe liegt. Um die 10.600 Betriebe mit zwischen 25% und 50% Forstanteil am Standarddeckungsbeitrag ebenso repräsentativ zu dokumentieren, wären für die in diesem Stratum bestehenden 208 Testbetriebe des landwirtschaftlichen Netzwerkes forstliche Zusatzaufzeichnungen zu erfassen.

Lösung für hofferne Waldbesitzer

Der Aufbau einer solcherart repräsentativen Dokumentation könnte eventuell auch länderweise erfolgen, so dass mit geringerem Aufwand bereits relevante Teilergebnisse gewonnen werden könnten. Für die übrigen Betriebskategorien ließen sich mit einigen wenigen generellen Erweiterungen der landwirtschaftlichen Statistik bereits durchaus interessante Ergebnisse für den Betriebszweig Waldwirtschaft erzielen. Gesonderte Untersuchungen wären hingegen ergänzend hinsichtlich der immer wichtigeren Kategorie hofferter Waldbesitzer durchzuführen.

Eine derartige, modulare Lösung würde die Datenlage im Bereich des Kleinwaldes entscheidend verbessern und wäre zudem ein wichtiges forstpolitisches Signal. Nicht zuletzt wird es sich auch in der Nachhaltigkeitspolitik als erforderlich erweisen, über die ökonomischen Verhältnisse im Kleinwald genauer Bescheid zu wissen.

Autor: ao.Univ.-Prof. DI Dr. Walter Sekot, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität für Bodenkultur, 1180 Wien

GRAFIKEN: SEKOT

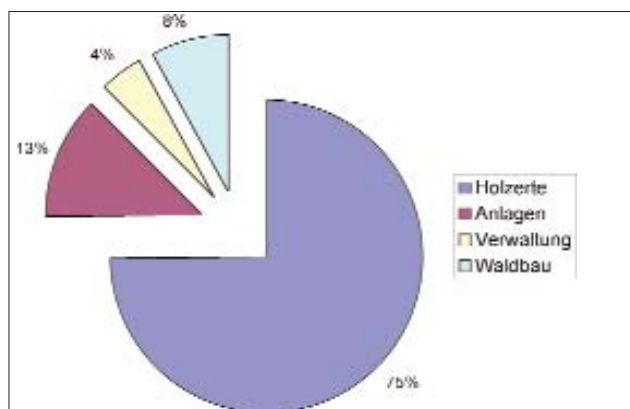


Abb. 1: Kostenstellenstruktur im Testbetriebsnetz ‚Kleinwald‘ (Mittel 1999 – 2003)

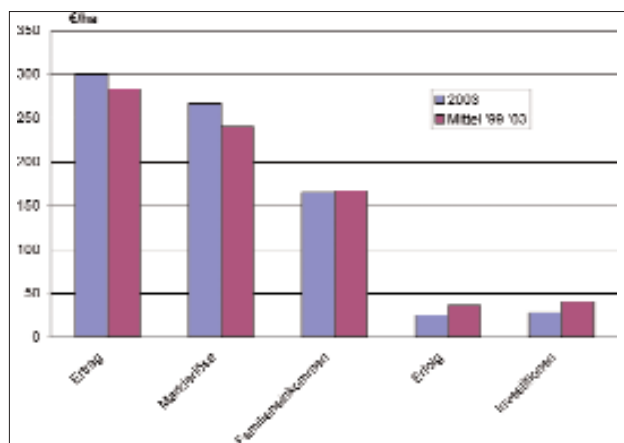


Abb. 2: Kennzahlen aus dem Testbetriebsnetz ‚Kleinwald‘